

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Geschichte der Entwicklung des 2. Hannoverschen
Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26**

Zeiß, Alfred

Oldenburg [u.a.], 1898

Der Feldzug 1849.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7693

Dienst betrieben, um allen herantretenden Anforderungen gewachsen zu sein.

Von den politischen Umtrieben des Jahres 1848 blieb Oldenburg im Großen und Ganzen verschont. Nur insofern äußerten sie ihre Einwirkung, als die Truppen dem am 29. Juni 1848 von der National-Versammlung gewählten Reichs-Verweser, Erzherzog Johann von Oesterreich, huldigen mußten, und auf die Verfassung vereidigt wurden, was jedoch 1852 wieder aufgehoben wurde. Die Soldaten wurden von jetzt ab nicht mehr „Du“, sondern „Sie“ angeredet, die Prügelstrafe wurde abgeschafft.

Der von der Reichs-Versammlung gefaßte Beschluß, daß das Kontingent der einzelnen Staaten 2% der Bevölkerung betragen solle, hatte auf die Formation der Oldenburgischen Artillerie keinen Einfluß, während bei der Infanterie ein 5. Bataillon formirt und das Reiter-Regiment neu aufgestellt wurde, um dieser Verpflichtung nachzukommen. Bei der Artillerie wurden nur vorläufig einige Offiziere und Unteroffiziere ernannt, um erforderlichenfalls eine 3. Kompagnie aufstellen zu können. So wurde Oberlieutenant Rüder zum Hauptmann, Lieutenant Becker zum Oberlieutenant, Portepée-Fähnrich von Baumbach und Feldwebel Schmaeker zu Lieutenants ernannt.

Während des Winters wurde unter Leitung der Oberlieutenants Nieber und Becker an der Herstellung von Laffeten und Wagen nach demselben Modell, wie die Batterie Rüder im Sommer 1848 geführt hatte, gearbeitet, und im Februar 1849 wurden in Dresden 7 sechspfündige Kanonen und 3 siebenpfündige Haubitzen bestellt, welche Rohre jedoch erst im Juni dess. J. in Oldenburg eintrafen.

Der Feldzug 1849.

Nachdem schon im März Truppen verschiedener Deutscher Staaten (Preußen, Bayern, Sachsen, Hessen) in Schleswig-Holstein eingerückt waren, wurde auch wieder ein Theil des

X. Bundes-Armee-Korps zur Theilnahme herangezogen. Oldenburg mußte 3 Bataillone, 1 Batterie zu 8 Geschützen, 1 Munitions-Kolonne und 1 Feld-Hospital stellen. Zum Kommandeur der Batterie wurde der Hauptmann Rüder bestimmt. Die erste Kompagnie sollte die Batterie, die zweite Kompagnie die Munitions-Kolonne besetzen. Die Batterie wurde mit 5 Offizieren, 202 Köpfen, 159 Pferden, 8 Geschützen, 8 Munitions-Wagen und 4 anderen Fahrzeugen mobil gemacht. Sie hatte ihre Mobilmachung am 21. April beendet bis auf einige Munitionswagen, welche nachgesandt wurden. Die Offiziere der Batterie waren: Hauptmann Rüder, Oberlieutenant Becker (kam mit den zurückgelassenen Munitionswagen nach), Lieutenant Strackerjan, Lieutenant von Baumbach und Feuerwerker Kaiser als Offizierdienstthuer. Die Lafetten und Fahrzeuge waren neu nach modifizirtem englischen System.

Am 23. April rückte die Batterie ab. Sie gehörte zur Brigade von Ranzow, welche wiederum der Reservedivision unter dem Kurhessischen General Bauer zugetheilt war. Diese erhielt den Auftrag, den Sundewitt zu besetzen, etwaige Offensiv-Bewegungen des Feindes von Sonderburg her abzuwehren und die Düppeler Höhen womöglich zu behaupten. Außerdem sollten die Batterien bei Alsnoer und Sandacker beschützt und Landungen verhindert werden.

Die Dänen hatten sich nach Alsen zurückgezogen, und hatten im Sundewitt nur noch den Brückenkopf vor Sonderburg besetzt. Durch ihre Flotte und durch eine große Zahl auf Alsen angelegter schwerer Batterien waren sie in der Lage, etwaige Angriffsversuche auf den Brückenkopf energisch zurückzuweisen. Die Reserve-Division Bauer war somit wesentlich auf eine defensive Kriegsführung angewiesen, und da auch die Dänen wenig offensives Element zeigten, bot der ganze Feldzug der Division wenig Interessantes. Die Oldenburger Batterie erhielt bei ihrem Einrücken im Sundewitt am 5. Mai Rakebüll als Quartier angewiesen. Die Quartiere waren sehr

eng und schlecht, zumal schon vor den Oldenburgern andere Truppen dort gelegen, und die Quartiere nicht gerade verbessert hatten. Zunächst gab es also viel Arbeit mit Einrichten der Quartiere und Ställe, wobei die Pferde noch besser wegkamen, als die Mannschaften, da dieselben nur in Scheunen auf Streu untergebracht werden konnten. Nur für die Quartierkranken wurde eine Stube mit Betten eingerichtet. Der Dienst der Batterie war in der etwa 8 Wochen dauernden Zeit in Katenbüll mit geringen Unterschieden sozusagen eine friedensmäßige Frühjahrsausbildungsperiode, da der Hauptmann Rüder vom Zugexerzieren anfangend, demnächst in Halbbatterien und zuletzt in der geschlossenen Batterie exerzieren und manövriren ließ. Daß man sich im Kriegszustand etwa 4 km von den feindlichen Vorposten befand, wurde die Batterie dadurch in Erinnerung gebracht, daß sie laut Divisions-Befehl jeden Morgen einen Appell in voller Gefechtsbereitschaft abhalten, und daß an einzelnen Tagen eine Halbbatterie hinter Oster-Düppel auf Piquet ziehen mußte. Außerdem wurde die Batterie zeitweise mit herangezogen zum Batterie-Bau auf den Düppeler Höhen. Hauptmann Rüder benutzte diese Gelegenheit, um seine Leute auch an den Festungsgeschützen nothdürftig auszubilden.

Mittlerweile war der Oberlieutenant Becker mit den noch zurückgebliebenen Munitionswagen am 6. Mai bei der Batterie eingetroffen und am 20. Mai traf auch die Oldenburgische Munitions-Colonne unter Lieutenant Hunte bei der Brigade ein und wurde in Grabenstein einquartirt.

Der gewöhnliche Dienst der Batterie erlitt am 6. Juni eine Unterbrechung durch eine Alarmirung, welche durch ein weiteres Vorschieben der diesseitigen Vorposten an einer Stelle verursacht war. Der bei dieser Gelegenheit in Thätigkeit gekommenen Braunschweigischen Batterie wollte es lange nicht gelingen, mit gewöhnlichen Granaten ein von Dänischen Vorposten besetztes Gehöft in Brand zu schießen, und gab dies Veranlassung, bei der Oldenburger Batterie die Granaten nach-

träglich mit Kaltgeschmolzenzeug*) zu versehen, um die Brandwirkung der Granaten zu erhöhen.

Am 2. Juli wurde die Batterie nach Kirchdüppel verlegt, da die Brigade von Ranzow von dieser Zeit an den Dienst in der ersten Linie zu versehen hatte.

Es ist schon erwähnt, daß die Dänen durch ihre Kanonenboote in der Lage waren, die deutschen Vorposten und Batterien im Sundewitt zu belästigen. Besonders nachdem am 6. Juli durch einen überraschenden Ausfall aus Friederica in Jütland die Dänen gegen die Schleswig-Holsteinischen Truppen einen Erfolg errungen hatten, wurden die Kanonenboote auch im Allensund unternehmungslustig. Seitens des Divisions-Kommandos wurde daher der Hauptmann Rüder am 7. Juli beauftragt, mit einer Oldenburgischen Halbbatterie und 2 von der Festungs-Artillerie zu stellenden 24pfündigen Granatkanonen zu versuchen, die am Nordausgang des Allensundes und der Augustenburger-Föhrde bei Arnkielsöre stationirten Dänischen Kanonenboote zu vertreiben. Da die Kanonenboote nur schwere, verhältnißmäßig weittragende Geschütze führten, war es geboten, möglichst überraschend zu wirken, und entschloß sich der Hauptmann Rüder daher, den ihm gewordenen Auftrag bei Tagesgrauen auszuführen. Die combinirte Batterie — die Vierundzwanzigpfünder waren von der nicht betheiligten 1. Oldenburgischen Halbbatterie bespannt — marschirte am 7. Juli Abends gegen 10 Uhr in die vorher erkundete Stellung ab. Gegen 2¹/₂ Uhr waren die Geschütze hinter einem ziemlich starken, dicht bewachsenen Walle in Stellung gebracht. Die Batterie bestand — vom rechten Flügel ab — aus 2 24pfündigen Granatkanonen, 2 Sechspfündern und 2 8pfündigen Haubitzen. Gegenüber lagen 4 Kanonenboote mit zusammen 4 Vierundzwanzigpfündern und 2 60pfündigen Bombenkanonen. Außerdem konnte eine Dänische Strandbatterie gegen die Batterie Rüder

*) Geschmolzener Schwefel versetzt mit pulverisirtem Salpeter und Mehlpulver.

wirken, welche einen Vierundzwanzigpfünder führte. Die Kräfte waren demnach sehr ungleich vertheilt.

Die Kanonenboote lagen bis 3¹/₂ Uhr auf ihrer Nachtstation hinter der Halbinsel von Arnkielsöre, und begaben sich um diese Zeit, keines Ueberfalls gewärtig, auf ihre Tagesstation im Allensund. Kurz vor Sonnenaufgang gegen 4¹/₄ Uhr ließ der Hauptmann Rüder, um zunächst die Entfernung zu ermitteln, das Feuer mit den Sechspfündern eröffnen, auch in der Hoffnung, daß die Kanonenboote, wenn sie nur Feldgeschützen sich gegenüber glaubten, näher herankommen würden. Die Kanonenboote zogen sich jedoch zurück, und antworteten zunächst nur mit Kartätschen. Daraufhin wurde auch mit den übrigen Geschützen der Batterie das Feuer eröffnet, der Haubitzzug aber, da die Geschütze nicht so weit reichten, bald zurückgezogen. Während die Kanonenboote sich zurückzogen, hatte die Dänische Strandbatterie ihr Feuer begonnen, und wurde das Feuer der Batterie Rüder nun gegen diese gerichtet. Einer der Vierundzwanzigpfünder war mittlerweile durch einen Bruch in der Lafettenwand gebrauchsunfähig geworden.

Da der Zweck, die Kanonenboote zu vertreiben, erreicht, gegen die Dänische Strandbatterie dagegen ein Erfolg nicht zu erhoffen war, wurde das Feuer eingestellt, und die Geschütze zurückgezogen. Es waren insgesammt 110 Schuß abgegeben worden, beim Feinde waren etwa 30 Schuß gefallen. Verluste hatte die Batterie nicht gehabt.

Die Zeit bis zu dem am 10. Juli in Berlin abgeschlossenen, am 19. Juli in Kraft tretenden Waffenstillstand wurde von der Batterie durch Exercir-Übungen in dem Gelände, in welchem sie voraussichtlich im Ernstfalle Verwendung gefunden hätte, ausgefüllt.

Am 24. Juli begann der Rückmarsch der deutschen Truppen. In Ausführung desselben begriffen, erhielten die Oldenburgischen Truppen Befehl, nach dem Fürstenthum Cutin zu marschiren, und wurde die Batterie mit der Munitions-Colonne und dem Feldhospital am 3. August im nördlichen Theil des Fürsten-

thums untergebracht. Ein Theil der Pferde der Colonne hatte wegen Influenza in Gravenstein zurückbleiben müssen.

Für den nach Oldenburg kommandirten Oberlieutenant Becker wurde der Lieutenant von Plüskow zur Batterie versetzt.

Am 16. August wurde der Weitermarsch nach Oldenburg angetreten, woselbst die Batterie am 27. August eintraf.

Friedenszeit von 1849 bis 1866.

Der somit beendete Feldzug hatte zwar den Oldenburgischen Truppen und besonders der Artillerie nicht die erwünschte Gelegenheit gebracht, ihre Kriegstüchtigkeit in ausgiebiger Weise im feindlichen Feuer zu zeigen, doch hatten die Truppen an jedem Ort und zu jeder Stunde ihren Platz ausgefüllt, und die volle Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten erworben. Konnten sich die Truppen demnach auch nicht großer kriegerischer Erfolge rühmen, so waren doch die beiden Feldzugsjahre insofern von großem Einfluß auf die weitere Entwicklung derselben, als durch sie der Gesichtskreis der höheren und niederen Führer erweitert, und durch den Vergleich mit den anderen Bundes-Truppen die Vor- und Nachtheile der eigenen Organisation, Bewaffnung und Taktik in ein helleres Licht gerückt worden waren. Es entfaltete sich insolgedessen in den nächsten Friedensjahren eine rege Thätigkeit, um sich die Erfahrungen der beiden Feldzugsjahre zu Nuße zu machen.

Die praktische Thätigkeit der Oldenburgischen Artillerie-Kompagnien wurde in den ersten Jahren wesentlich ungünstig beeinflusst durch den geringen Pferde-Stat von 6 Reit- und 20 Zugpferden pro Kompagnie (ausschließlich Offizierpferde). Die 4 Geschütze jeder Compagnie wurden 4spännig bespannt.

Im Jahre 1850 wurde durch Hauptmann Rüder und Lieutenant Strackerjan ein neues Reglement ausgearbeitet, welches 1851 eingeführt wurde. Dasselbe lehnte sich im Wesentlichen an die Preussischen Reglements und Instruktionen an.